Wirtschaftsleben alles bestimmende Faktor gab auch den Anstoß zu den Maßregeln gegen die dem Waldwuchs so verderbliche Brennwirtschaft, bei der, wie wir sahen, die Äcker selten länger als ein Jahr kulturfähig waren, und eine neue Anbaufläche der Natur durch rücksichtsloses Fällen und Niederbrennen des Waldes abgerungen werden mußte. Die vollständige Abschaffung dieser Wirtschaftsart läßt sich aus den Quellen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in denen ausdrücklich „schaufeln und hauen“ verboten wird, nachweisen¹⁾.

In der Umgebung der Städte, wo die rationelle Bewirtschaftung sich früher als notwendig erwies, wird die Bestrafung von Personen, die Wald zu Privatrodungen niederlegten (*qui contra statum communem secaret ligna*) im 13. Jahrhundert immer seltener²⁾. Ohne die Benutzung des Waldes als Weide verbieten zu wollen, hielten es die Grundherren, durch die gesteigerte Nachfrage dazu bewogen, schliesslich doch für angebracht, die Anzahl der Tiere und die Dauer der Weide so zu begrenzen, daß der junge Baumwuchs nicht geschädigt wurde³⁾.

Auf die Entwicklung des Wildbanns hier einzugehen, muß ich mir leider versagen, bemerken will ich nur, daß er seinen Ursprung in dem Recht des Einforstens des Grundherrn hatte. Eine Urkunde aus

13. Jahrhunderts, die im zweiten Bande derselben Ausgabe von Beyer abgedruckt sind, ist schon die Rede von der Erhebung des vierten Teils der Ernte von Occupanten; Bd. II, S. 457. — *sunt inter Bacheim et Losmene due silue, Valkenart et Lindenart, de quibus habemus quartum arborem, et de sarto quartam gerbam*. Die dem Walde abgerungene Fläche hieß *novale* oder *sartum*; im 13. Jahrhundert kommt der Ausdruck *roddert*, d. h. Rodung, auf.

¹⁾ Lamprecht, S. 468, Anm. 7. Urk. von 1540.

²⁾ Remling, Speierisches Urkundenbuch, No. 384, Jahr 1277.

³⁾ Lamprecht, Bd. I, S. 469.